

Dieses Blatt erscheint jede Woche Sonntags. Preis pro Quartal ...

Der Proletarier

Kapitelverweise ...

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von H. Gersch. Druck von E. H. G. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prall, Hannover. Redaktionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Khollestraße 7, 2. St. - Fernsprech-Nr. 3082.

Mit dieser Nummer ist der 53. Wochenbeitrag fällig.

„Unproduktive Lohn- und Gehaltslasten“

Jeder Arbeiter, jeder Angestellte, der im Interesse des Volksganges irgendeine geistige, körperliche Tätigkeit oder auch beide ausübt, verrichtet produktive Arbeit.

Was Arbeiter und Angestellte an „unproduktivem Lohn und Gehalt“ erhalten, haben sie verdient. Der aus einem Unternehmen fließende Mehrwert ist bekanntlich nichts anderes als unbezahlte Arbeitskraft.

Uebrigens, die Unternehmer sind doch so gefeindlich und hassen sich selbst noch soziale Lasten auf, wenn es gilt, der Arbeiterschaft Fesseln anzulegen.

Keine Falschung könnte kurzfristiger sein oder in ihrem Einfluss auf die Sozialpolitik lähmender empfunden werden, als die eines Mannes, der zurücktritt vor den augenblicklichen Kosten der großen sozialen Reformen.

Wenn die Herren aus Hamburger Industriekreisen Urteile hören wollen über ihre rückständige Auffassung, so stehen solche aus deutschen Unternehmerkreisen zur Verfügung.

Das die Arbeiter und Angestellten die dunklen Pläne des Hamburger Allg. Industrie-Verbandes im Auge behalten werden, dessen können die Herren sicher sein.

wäre jedenfalls für die Arbeiter im übrigen Deutschland sehr von Vorteil, wenn auch sie ein solches Nachschlagewerk bekämen, wie es in diesem Buche Heinrich Brands die sächsischen Interessenten bekommen.

Betriebsrätewesen

Ist der Schlichtungsausschuss zuständig, wenn der Betriebsrat in einer nicht ordnungsmäßig einberufenen Sitzung und bei unvollständiger Besetzung über den Einspruch gegen eine Kündigung entscheidet? (§ 86 BGG.)

In der Verhandlung vom 30. September 1921 (Mitt. 13 608, 76) verurteilte der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Grosse folgenden Beschl.:

Aus dem Tatbestand geht hervor, daß dem Antragsteller zwar mit Zustimmung des Arbeiterrates gestündigt worden ist. Wie aber einwandfrei feststeht, hat der Arbeiterrat die Zustimmung nicht in einer ordnungsgemäß berufenen Sitzung unter Anwesenheit sämtlicher Mitglieder des Arbeiterrates bzw. ihrer Stellvertreter beschlossen.

Mitteilungsblatt des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin vom 30. September 1921.

Kann der Schlichtungsausschuss eine Entscheidung nach dem BGG. fällen, wenn die Fristen zu seiner Anrufung unerschuldet nicht gewahrt sind?

Am 20. Mai 1921 fällte der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin in der Beschwerde der Bureauhilfsarbeiterin Sch. gegen das Finanzamt unter dem unparteiischen Vorsitz des Assessors Herrn Jacob folgende Entscheidung (Mitt. 13 5848 (72) 21. a. 20. 5.).

Die zum 31. März 1921 ausgesprochene Kündigung ist unwirksam. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Anfragstellerin Sch. weiter zu beschäftigen oder ihr eine Entschädigung von 1922 (Einkaufsmittelsumme abzüglich der Kündigungsfrist) zu zahlen.

Gemäß § 87 Abs. 3 des Betriebsrätegesetzes hat innerhalb dreier Tage nach Kenntnis von dem Eintritt der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer mündlich oder durch Ausgabe zur Post zu erklären, ob er die Weiterbeschäftigung oder die Entschädigung wählt.

Begründung: Die Beschwerdeführerin trägt ihre Beschwerde auf § 84 Abs. 4 des BGG., indem sie in der Kündigung eine unbillige Härte erblickt. Sie war als Bureauhilfsarbeiterin im Finanzamt IV beschäftigt und ist am 31. Januar 1921 zum 31. März gekündigt worden.

In nachfolgender Hinsicht war die Beschwerde gerechtfertigt, da eine unbillige Härte im vorliegenden Falle anzunehmen ist.

Mitteilungsblatt des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin vom 30. September 1921.

Wird ein Arbeitnehmer ausnahmsweise befristet, so ist er nach Beendigung der Hilfsarbeit wieder an seiner ursprünglichen Arbeitsstelle zu beschäftigen.

In Sachen des Bauarbeiters H. gegen die Firma S. Reimke fällte der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin unter dem Vorsitz des Bauarbeiters Herrn Kallion am 15. August 1921 (Mitt. 13 452/21, 55) folgende Entscheidung:

Die Firma wird verurteilt, Beschwerdeführer wieder einzustellen und für die Zeit vom Tage der Entlassung bis zur Wiederbeschäftigung zu entschädigen.

Wieviel verdienen die sächsischen Arbeiter?

Was für eine Arbeitszeit haben sie? Wie sind ihre sonstigen Lebensbedingungen? Wieviel Ferien sehen ihnen zu? Wie sind ihre Löhne beschaffen? Wie schlafen sie ihre Streitigkeiten?

Ueber diese und viele andere Fragen aus allen Arbeitsberufen gibt ein beachtenswertes Buch Auskunft, das jedoch vom sächsischen Arbeitsministerium herausgegeben wird.

Das Buch ist verfaßt vom Gewerkschaftsrat Heinrich Brand in sächsischen Arbeitsministerium, der ehemals Geschäftsleiter des Metallarbeiterverbandes in Dresden war. Der Saie wird das Buch nach dem ersten flüchtigen Durchblättern in die Höhe werfen, denn die auf 243 Seiten angehäuften Zahlen und Tabellen sind alles eher als Unterhaltungstoff.

Besonders wertvoll ist das Buch als Nachschlagewerk dahingehend, daß es nicht nur die Arbeitsbedingungen der gewerblichen Arbeiter, sondern auch die der kaufmännischen Beamten und Angestellten enthält. Die Einteilung ist demnach praktisch, daß sich selbst der Ungeübte rasch in die Zahlenpyramiden hineinfindet und den Inhalt der Tabellen erfolgreich auszunutzen kann.

Schließlich kostet das Buch wegen des spärlichen Tabellenstoffes und des dazu erforderlichen verhältnismäßig guten Papiers 80 RM. Allein, da es vornehmlich von Organisationen (es ist für Arbeitgeber so notwendig wie für Arbeitnehmer), von Handelskammern, von Bibliotheken, Redaktionen und anderen Organisationen benutzt werden wird, kann der Preis kein Anlaß sein, das einfach unentbehrliche Buch nicht zu kaufen.

Allgemeiner Industrie-Verband, Sitz Hamburg, Datum des Postausganges. In unsere verehrlichen Mitgliedsfirmen.

Betriff: Fragebogen bezüglich unproduktiver Lohn- und Gehaltslasten. In der Anlage senden wir Ihnen ebenfalls drei gleichlautende Fragebogen zu der obigen Angelegenheit mit der dringenden Bitte, diese auszufüllen und möglichst bis zum 10. Dezember 1921 an uns zurücksenden zu wollen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß die Ausfüllung des Fragebogens mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist und unter Umständen sogar in einzelnen Teilen zur schätzungsweise vorgenommen werden kann. Wir bitten Sie aber auf das Dringendste, sich der Mühe unterziehen zu wollen.

Es dürfte bekannt sein, daß durch unproduktive Lohn- und Gehaltslasten gerade in der letzten Zeit die Wirtschaftlichkeit der Betriebe stark behindert wird. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat errechnet, daß die gesamten Aufwendungen für unproduktive Lasten schätzungsweise 10 Milliarden Mark betragen werden.

Allein diese schätzungsweise Feststellungen genügen nicht, um ein klares Bild von den durch Tarif, Gesetz und Freiwilligkeit herbeigeführten unproduktiven Lohn- bzw. Gehaltsaufwendungen zu geben; nur höhere Zahlen vermögen nach dieser Richtung hin an maßgebender Stelle Einbruch zu machen. Der Name Ihrer Firma wird selbstverständlich bei Verwendung des Ergebnisses nicht genannt werden. Wir bitten daher nochmals dringend, unserer Wunschrechnung tragen zu wollen. Wir werden auch nicht verfehlen, Ihnen von dem Ergebnis der Kundfrage späterhin Kenntnis zu geben, damit Sie selbst auch in der Lage sind, dieses Ergebnis in der Praxis zu bewerten.

Hochachtungsvoll. Allgemeiner Industrie-Verband, Sitz Hamburg. g. Dr. Schmidt, Syndikus.

I. Firma: II. Zahl der Arbeiter und Angestellten vom 1. 11. 20 bis 31. 10. 21. III. Einzelne Fragen:

- 1. a) Wie hoch ist die Gesamtsumme vom 1. 11. 20 bis 31. 10. 21, die Sie den beschäftigten Arbeitnehmern (Arbeiter und Angestellten) infolge der Fortzahlung des Lohnes oder Gehalts während der Urlaubstage gezahlt haben? b) Wieviel Arbeitstage sind in Ihrem Betriebe insgesamt in dieser Zeit infolge Urlaubsgewährung ausgesetzt worden? 2. a) Wie hoch ist die Gesamtsumme, die infolge Verzögerung von Arbeitsbehinderungsfällen (Krankheit, keinen Urlaubsgeldfällen oder in der Familie des Arbeitnehmers) laut Tarif, Gesetz (§ 116 BGG.) oder freiwillig vom 1. 11. 20 bis 31. 10. 21 verausgabt ist? b) Wieviel Arbeitstage sind Ihnen infolge ... verloren gegangen? 3. a) Haben Sie für Ihre Arbeitnehmer besondere Befehlsausgaben während der Arbeitszeit eingekauft? a) Wenn ja, wie hoch ist die Summe in der Zeit ... als unproduktive Belastung insgesamt? b) Wieviel Arbeitstage sind während dieser Zeit, zusammengezählt, verloren gegangen? 4. a) Wieviel Löhne an Arbeitslohn haben sich für die Zeit vom ... wegen Betriebsratsitzungen und Betriebsversammlungen während der Arbeitszeit ergeben und b) wieviel Lohn oder Gehalt haben Sie insgesamt für diese Zeit der tatsächlichen Nichtleistung von Arbeit gezahlt? 5. a) Wie hoch ist die Gesamtsumme der Lohn- und Gehaltsauszahlung während der Arbeitszeit vorgenommen? Wenn ja, wieviel Arbeitstage sind in Ihrem Betriebe für die Zeit vom 1. 11. 20 bis 31. 10. 21 insgesamt wegen der Lohnauszahlungen während der Arbeitszeit ausgefallen? b) Wieviel Lohn oder Gehalt haben Sie insgesamt für diese Zeit der tatsächlich nicht geleisteten Arbeit bezahlt? 6. a) Wieviel Arbeitstage insgesamt sind Ihnen während der Zeit vom 1. 11. 20 bis 31. 10. 21 durch Besuch der Fortbildungsschule der jugendlichen Arbeitnehmer verloren gegangen? b) Wieviel Lohn oder Gehalt haben Sie insgesamt für diese Zeit der tatsächlichen Nichtleistung von Arbeit gezahlt? Wir bitten die verehrlichen Mitgliedsfirmen, nach Möglichkeit die Fragen genau auszufüllen; wo dies für einzelnen nicht mehr durchführbar ist, bitten wir, anzudeuten die Fragen zu beantworten. Daß die Wirtschaftlichkeit der Betriebe stark behindert worden sei aus den angeführten Gründen, ist nicht richtig. Wie kann man angehörs der ungesicherten Gewinne, der enormen Dividenden- und Bonus-Ausschüttungen eine solche Behauptung aufstellen? Oder soll das heißen: alles uns, den Arbeitenden nichts? Die Herren Hamburger Unternehmer sind wohl der irrthümlichen Auffassung, sie hätten den Arbeitern und Angestellten ihren Lohn etwas gekürzt. In diese Lage werden sie aller, was nicht kommen.

Die Unternehmer veranlassen, Ausländer zu importieren, sondern der Mangel an Pflichtgefühl den Arbeitern gegenüber. Und so ist es auch noch heute.

Die geringen Löhne, die in der Ziegel-Industrie teilweise noch heute vorhanden sind, bilden natürlich keinen besonderen Anreiz, Ziegeleiarbeit zu verrichten. Die Ziegeleiarbeit ist zum größten Teil eine Arbeit der äußersten Not. Sie wird angenommen, wenn sich eine andere Arbeitmöglichkeit nicht bietet. Wo die Unternehmer durch maschinelle Einrichtungen die Schwere und die Härte der Ziegeleiarbeit milderten oder durch eine entsprechende Bezahlung einen dürftigen Ausgleich schaffen, besteht kein Arbeitermangel.

Ein Mangel an Facharbeitern braucht überhaupt nicht zu bestehen. Wo er besteht, beweist er die Baffigkeit der Unternehmer. Facharbeiter werden nicht als solche geholt und auch nicht vom Wäderegebade. Sie werden angelehrt. Wo man sich der Mühe der Anlernung unterzieht, gibt es keinen Mangel an Facharbeitern. Braucht der Ziegeleibesitzer einen Brenner, so mag er einen Arbeiter zum Anlernen auf den Ofen stellen. Die Arbeiter werden sich dieser Mühe sicher gern unterziehen. Wird der Arbeiter aber nur immer in der Longruhe beschäftigt, so kann er weder das Streichen noch das Sehen oder Brennen lernen. Auch die ausländischen Arbeiter werden erst angelehrt werden müssen. Sie haben in den vergangenen Jahren weder in Polen noch in Italien Gelegenheit zur Ausbildung gehabt. Sofern sie herangeholt werden, kommen sie als vollständig rohe Arbeitskräfte hier an. Wahrscheinlich haben viele von ihnen noch gar keine Ziegelei gesehen. Sie müssen also hier in den deutschen Ziegeleien erst zum Ziegeleiarbeiter herangebildet werden. Das wissen die Unternehmer auch. Wenn sie dennoch nach Ausländern schreien, so ist das nur ein Schreien nach billigen, gefügigen Ausbeutungsobjekten. Der Achtstundentag, die Urlaubszfrage, die Uebersundenbezahlung, die Bezahlung der Sonntagsarbeit, überhaupt die Forderungen und das Mitbestimmungsrecht der Ziegeleiarbeiter haben den Ziegeleibesitzern noch nie gepakt, und sie allein lösen bei ihnen den Schrei nach Ausländern aus. Mit Hilfe der ausländischen Arbeiter glaubt man die Forderungen der deutschen Ziegeleiarbeiter niederhalten zu können.

Wir lehnen deshalb den Import von ausländischen Arbeitern für die Ziegel-Industrie ab, sofern nicht eine unbedingte Notwendigkeit nachgewiesen wird. Sollte dieser Nachweis erbracht werden, so fordern wir als Sicherungen:

1. daß die ausländischen Arbeiter nur in der nachgewiesenen notwendigen Zahl beschafft werden dürfen,
2. daß sich die ausländischen Arbeiter unserer Organisation anschließen haben,
3. daß sie den von uns vereinbarten tariflichen Löhnen und Arbeitsbedingungen unterliegen, diese also für sie Geltung haben,
4. daß sie sich den Weisungen der Organisationsleitung unterordnen,
5. daß sie bei Streiks und Aussperrungen nicht vor Beendigung derselben aus den Wohn- und Unterkunftsräumen gewiesen werden dürfen,
6. daß sie wegen ihrer Teilnahme an den von der Organisation gebilligten Streiks nicht entlassen oder abgeschoben werden dürfen und

7. daß der Organisationsleitung der Verkehr mit den ausländischen Arbeitern in den Wohn- und Unterkunftsräumen nicht erschwert werden darf.

Diese Sicherungen müssen durch die maßgebende Behörde gewährleistet werden. Selbstverständlich kann die Zustimmung zur Beschäftigung von ausländischen Arbeitern nur von Jahr zu Jahr erfolgen. Die Beschaffung der Arbeiter hat durch den vorstehenden behördlichen oder gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis zu geschehen. Das sind die Bedingungen, von denen wir unsere Einwilligung zur Beschäftigung von ausländischen Ziegeleiarbeitern abhängig machen. Sie sind gleichzeitig ein Präzedenzfall für die Gründe der Ziegeleibesitzer. Ist tatsächlich ein Mangel von Ziegeleiarbeitern vorhanden, dann werden sie unseren Bedingungen leicht zustimmen können. Widersetzen sie sich unserem Verlangen, so wissen wir, sie wollen keine Arbeiter, sondern Arbeitsklaven, die als Lohnbrüder gegen uns verwandt werden sollen. Und dann müssen wir uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Wir sind bereit, dem Mangel an Arbeitskräften steuern zu helfen, sofern ein solcher vorhanden ist. Dazu verpflichtet uns der Aufbau unserer Volkswirtschaft. Wegen einem Mißbrauch aber wehren wir uns.

Für die Ziegeleiarbeiter ergibt sich daraus die Mahnung, auf dem Posten zu sein. Es zieht eine Gefahr für sie herauf. Ihre tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, ihre noch ausstehenden Forderungen, ihr Mitbestimmungsrecht, ihre Existenz sind in Gefahr. Geschlossenheit der Organisation und lebendiger Organisationsgeist sind die Forderungen, die wir in der kommenden Zeit an die Ziegeleiarbeiter stellen müssen. Bleibt diese Forderung unbeachtet oder unerfüllt, dann wird eine Verschlechterung ihrer Lebenslage nicht allzu lange auf sich warten lassen.

Nahrungsmittel-Industrie

Planlosigkeit in der Margarine-Industrie.

In der Margarine-Industrie geht es gegenwärtig wieder einmal recht bunt zu. Immer mehr wächst sich dieser Industriezweig zu einem Saisonbetrieb aus. Geht das Geschäft gut, dann werden Leute in erheblichem Umfange eingestellt, und es wird mit Wollwolle gearbeitet. Läßt der Absatz nach und treten Störungen ein, dann ist man mit Entlassungen bei der Hand. Gegenwärtig sind es wiederum zwei Bezirke mit Margarine-Großindustrie, die in den Strudel hineingerissen sind.

Aus Hamburg wird berichtet, daß dort schon seit 2-3 Wochen zum Teil beschränkt gearbeitet wird, zum Teil sind aber auch Entlassungen in erheblichem Umfange vorgenommen. Am Niederrhein (Goch, Kleve usw.) droht eine bedeutende Betriebseinschränkung in nächster Zeit. Kurzarbeit und evtl. Entlassungen werden die Folgen sein. Fragen wir nach den Ursachen dieser Arbeitseinschränkung, so erhält man vom Arbeitgeber die Antwort, daran seien die unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse und unsere Valuationschwankungen schuld. Namentlich von der gegenwärtigen Krise wird gesagt, daß sie auf die letzte Wertberichtigung zurückzuführen sei. Wichtig ist, daß die Margarine-Industrie beim Bezug ihrer Rohstoffe mehr als jeder andere Industriezweig vom Ausland und somit auch von der Auslandsnachfrage abhängt.

Vor einigen Wochen hatten wir Hochkonjunktur. Beim erneuten Sinken der Mark setzte, da die Margarine-Industrie beim Bezug ihrer Rohstoffe vorwiegend vom Auslande abhängt, sofort eine Preissteigerung der Rohstoffe und auch bald eine Steigerung der Margarinepreise ein. Zu Beginn der Preissteigerung hat sich nun der Zwischenhandel und zum Teil auch der Kleinhandel reichlich mit Margarine eingedeckt. Die natürliche Folge war zunächst Hochkonjunktur, dann Absatzstörung. Beim Einsetzen der Preiswelle für Rohstoffe folgte die Industrie recht bald mit ihren Preisen nach. Diese Maßnahme würde damit begründet, daß große Vorräte nicht vorhanden gewesen seien. Es mag keine Betriebe geben, die tatsächlich große Vorräte nicht haben. Das kann aber für die großen Konzernbetriebe nicht zutreffen. Gerade diese sind es aber, die bei jeder Störung recht schnell mit Arbeiterentlassungen bei der Hand sind. Diesen Großbetrieben müßte es doch am ersten möglich sein, ihre Leute eine Zeitlang über Wasser zu halten.

Wenn nun die Margarine-Industrie auch bei ihren Preisherabsetzungen dem Steigen der Mark bald wieder gefolgt ist, so kann man uns doch nicht vorreden, daß namentlich die Großindustrie keine Gewinne erzielt. Die veröffentlichen Bilanzen, namentlich der großen Konzerne, beweisen das Gegenteil. Es ist doch nicht das erste Mal, daß man mit derartigen Schwankungen zu rechnen hat, man dürfte also eine gewisse Erfahrung gesammelt haben.

Der Leidtragende bei all diesen Dingen ist leider immer der Arbeiter. Die Industrie folgt mit ihrer Preissteigerung und Preisfrenkung den Rohstoffpreisen. Merkt der Handel, daß eine erhebliche Preissteigerung in Sicht ist, dann deckt er sich mehr, als erforderlich ist, ein. In der Industrie dann mit Hochdruck gearbeitet. Diesem „Einhängern“ folgt dann die Absatzstörung, Arbeiterentlassungen und Kurzarbeit sind die Folgen. Dem Arbeitgeber bleibt die Möglichkeit, durch gemeinsame Preisfestsetzungen hier ausgleichend zu wirken, damit ihm sein Profit nicht schmälert wird. Der Lohn der Arbeiter ist aber nicht derartig, daß er Mühsal für schlechtere Zeiten machen kann. Er reicht im Gegenteil kaum aus, die nötigsten Bedürfnisse zu decken. Auch die Arbeitslosen-Unterstützung bietet einen Ersatz für den entgangenen Verdienst nicht, zumal sie die erste Woche nicht gezahlt wird. Die Arbeiterschaft kann verlangen, daß ihr nicht immer allein die Opfer der kapitalistischen und durch den Krieg in Unordnung geratenen Wirtschaftsweise aufgelegt werden.

Berichte aus den Zahlstellen.

Aue i. Erzgeb. Am Sonntag, dem 11. Dezember, fand im Restaurant zum Tunnel in Aue eine starbesuchte außerordentliche Delegiertenversammlung statt, welche sich hauptsächlich mit der vorzunehmenden Beitragserhöhung zu beschäftigen hatte. In Punkt 1 der Tagesordnung führte der Kollege Lorenz aus, daß an dem Widerstand mancher Kollegen alles scheitert; wie notwendig es sei, sich darüber klar zu werden, welchen Stimmen und Kampfen die Organisation preisgegeben ist. Die Unternehmer berechnen mit listiger und sachlicher Ueberlegung, wie sie die Front der Arbeiter durchbrechen können. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen uns, andere Maßnahmen zu ergreifen. Aus diesen Erwägungen heraus ist auch der Hauptvorstand und Beirat in seiner Sitzung am 24. und 25. Oktober dazu gekommen, die Beiträge sowie die Unterstützungen zu erhöhen, um die Organisation vor den kommenden wirtschaftlichen Erschütterungen gerade in bezug auf Lohnkämpfe zu bewahren. Manches Mitglied unterachtet die Erträge des Verbandes, die ihnen bei jeder Lohnerböschung gute kommen, sie glauben, den Beitrag umsonst bezahlen zu müssen. In

Ursprung und Entwicklung der Zucker-Industrie.

Der Ursprung der Zuckerindustrie liegt nicht in Deutschland, sondern vorwiegend in tropischen Ländern. Das hat seinen Grund darin, daß ursprünglich das Zuckerrohr und erst später die deutsche Zuckerrübe zur Zuckergewinnung verwendet wurde.

Bereits im Mittelalter wurde in Ägypten eine blühende Zuckerröhrlkultur betrieben und aus dem Saft dieser Pflanze Zucker gewonnen. In Indien und China soll Zuckerröhrlkultur zu Nahrungsmittelzwecken bereits um 300 Jahre nach Christus betrieben worden sein. Zuckerröhrlkultur hat es im Orient aber auch schon vor Christus gegeben.

Die Zuckerröhrlkultur erfordert ein heißes Klima, sein Anbau war also in Europa, namentlich in Deutschland, unmöglich. Die immer weiter um sich greifende Zuckerröhrlkultur, die fortgesetzte Ausdehnung vorhandener und Schaffung neuer Plantagen ermöglichte einen immer umfangreicheren Import von Zuckerröhren nach Europa. In europäischen Ländern, hauptsächlich in Spanien, erziehen daher seit dem 16. Jahrhundert eine Reihe Zuckerraffinerien, die mit den primitivsten Mitteln die Klärung des eingeführten Zuckers betreiben.

Deutschland mußte also seinen Zuckerbedarf vom Auslande, namentlich aus tropischen Ländern, beziehen. Der Preis dafür war naturgemäß sehr hoch. Darum ist es zum Teil zurückzuführen, daß der Zucker bei uns lange Zeit nicht als Nahrungsmittel, sondern als Genussmittel galt. Seit der deutsche Bürger sich in späterer Zeit an den Konsum, und er konnte den Zucker durch Zucker bezahen, so galt das als Zeichen eines gewissen Wohlstandes. Diesen „Luxus“ konnte sich nur der Mittelstand erlauben, für den Unbekanntlichen war der Zuckergebrauch ein unbekannter Begriff. Inzwischen hat sich bei uns längst die Ueberzeugung durchgerungen, daß der Zucker nicht nur ein Genussmittel, sondern auch ein wichtiges Nahrungsmittel ist, und daß sein Massenkonsum die weitestehende Verbreitung verdient. Die Einführung des Zuckers als Massenverbrauchsartikel wurde durch die Umwandlung des Zuckers in den heutigen Zucker durch den Berliner Chemiker Martens im Jahre 1741 in großem Maße gefördert. Jedoch sollte diese Umwandlung vorerst keinen praktischen Wert zeitigen. Zu viel Vorurteile und Schwierigkeiten galt es zu überwinden. Erst über 50 Jahre später gelang es einem Schüler Martens, dem Chemiker Wöhler, auf seinem Nitzsche'schen Verfahren in Schöningen die erste deutsche Rübenzuckerfabrik zu errichten.

Aber auch dieses war zunächst nur ein bescheidener Anfang. Sollte der deutsche Rübenzucker erfolgreich konkurrieren, so konnte dieses nur durch Massenproduktion und durch große Zuckerausbeute aus der Rübe geschehen. Von Anfang an wird berichtet, daß er in seiner neu erdachten Fabrik zu zwei Zentner Zucker 35 Zentner Rüben gebrauchte. Der Zuckergehalt der Rübe war also zu gering und die technischen Einrichtungen zu primitiv, um die neue Erfindung dem deutschen Volk wohl nutzbar zu machen. Sollte der Konkurrenzkampf gegen den Kolonialzucker mit vollem Erfolg auszuweichen und ein Massenverbrauch ermöglicht werden, so war hierfür erforderlich. Es mußten Rüben mit höherem Zuckergehalt gebaut und die technischen Einrichtungen in der Fabrik verbessert werden. Beide Aufgaben hat die Zuckerindustrie in glänzender Weise gelöst.

Ursprünglich wurden Zuckerrüben auf Zucker verarbeitet. Man ging jedoch bald dazu über, eine Auslese zu treffen, indem man von den Zuckerrüben nur noch die süßesten Sorten verwendete. In späteren Jahren ging die Industrie dazu über, die Rüben in besonderen Rübenzuckererzeugnissen der Form immer mehr zu veredeln, indem man besonders geeignete Rübenarten wegen ihres hohen Zuckergehaltes in Samenzüchtungen anpflanzte, um den Samen für die nächste Saison zu verwenden. Aus diesen besseren Qualitäten sind dann im Laufe der Jahre immer wieder die besten Sorten für die Samenzüchtung verwendet worden, und so ist allmählich unsere heutige hochproduktive Zuckerrübe entstanden. Dieser Züchtungsprozess wird noch heute von Jahr zu Jahr fortgesetzt. Der

Zuckergehalt hat indessen einen Grad erreicht, daß auf große Fortschritte nicht mehr zu rechnen ist.

Außer dem Zuckereisen, die Zuckerrübe ständig zu verbessern, mußte das Verfahren der Industrie auch darauf gerichtet sein, die technischen Einrichtungen der Betriebe zu vervollkommen. Wie in der Kolonialzuckerindustrie, so spielte auch in der Rübenzuckerindustrie die Handarbeit zunächst die Hauptrolle. Das Reinigen der Rübe, ihre Zerkleinerung und so weiter geschah mit den bescheidensten Mitteln, die Handpresse zum Auspressen des Saftes und der offene Kuchelstein sind noch längere Zeit Verwendung. Mit diesen primitiven Einrichtungen war es nicht möglich, eine hochgradige Ausbeute der Rübe zu erzielen. Im Laufe der Jahre ist eine geradezu revolutionäre technische Umwandlung eingetreten. An Stelle der Handarbeit trat immer mehr die maschinelle Verarbeitung. Automatisch werden die Zuckerrüben heute durch die Röhrenschneidemaschine in die Fabrik eingeführt, wobei sie gleich vom größten Schmutz befreit werden. Durch Quetschmaschinen und dergleichen werden sie dann gründlich gereinigt, auf maschinellen Wege einer automatischen Wäsche zugeführt, in großen Schmelzmaschinen zerkleinert und die „Schmelze“ dann der Diffusionsapparate zugeführt. Die Schmelzmaschinen sind meist so konstruiert, daß die Rüben als Schmelze in Form eines wirtlichen Dreiecks die Maschine verlassen. Hierdurch werden bei der Entladung möglichst viel Angriffsflächen geboten.

Im Diffusor werden die Schmelze dann unter hohem Druck zerdrückt und auf diese Weise entlastet, d. h. der Zucker wird aus ihnen ausgepresst. In einigen Betrieben wird die Entladung auch heute noch durch einen Bräutrog vollzogen, jedoch ist dieses Verfahren nicht so rationell wie das Diffusionsverfahren. Die entlasteten Schmelze werden dann entleert und dienen zum Teil in frischem und zum Teil in getrocknetem Zustande als wertvolles Viehfuttermittel. Der entleerte „Kuchelstein“, der naturgemäß sehr viel Wasser enthält, wird einem chemischen Reinigungsverfahren und einem Verdichtungsprozess unterworfen.

Der im Diffusor gewonnene Kuchelstein bildet eine graue urtanne Masse. Um ihn zunächst von den Schmelzresten zu reinigen, wird er über eine feinstgitterige Vorrichtung, den „Küpfänger“, geleitet. Von hier aus manbelt der Saft in die Scheibepressen, wo er durch Vermengung von Kalk „geschieden“ wird, d. h. es werden alle für den Zucker unbrauchbaren Teile an den Kalk gebunden. Es gilt nun den Kalk vom Kuchelstein wieder zu trennen und auch andere durch den Kalk eingegangene Verbindungen wieder zu lösen. Zu die dem Zweck wird die Masse in die „Saturations“ geleitet, um hier mit Kohlenäure behandelt und je nach den technischen Einrichtungen, auch durch Schwefel „geschleift“ zu werden. Abscham wird der Saft durch Filterpressen geleitet, um endlich in einer Knochen- oder Kiesfilteranlage die nötige Klärung zu erhalten.

Es ist bereits erwähnt, daß der Kuchelstein beim Verlassen der Diffusionspresse sehr viel Wasser enthält. Dieses Wasser wird ihm durch besonders hierzu konstruierte Apparate (Verdampfsapparate) entzogen, und so entsteht der Dicksaft, der bereits kristallinischen enthält. Um alle anhaftenden Fremdkörper zu entfernen, wird der Dicksaft, verjähertlich auch der „Mittelkuchel“, nochmals einem Saturationsprozess unterworfen. Von hier manbelt der Dicksaft in den „Kocher“. Es ist dieses ein Kochapparat mit kupfernen Heizflächen, der bis zu einem bestimmten Grade luftleer gehalten wird. Hinein sind mehrere verarrigte Apparate verbunden, von denen die ersten als „Kocher“ gelten. Im Vakuum wird der Zucker auf „Kern“ gelocht, d. h. er wird einem Kochprozess unterworfen, bis er Kristalle in bestimmter Größe anwirft. Die dritte Klasse wird dann zum Abkühlen in große Sammelbehälter geleitet und in Zentrifugen „geschleudert“. Die Schleudern geschieht in der Art, daß der abgekühlte Brei in eine Siebtrommel geschleudert wird. Durch rasende Geschwindigkeitsänderungen wird der in der Masse befindliche Sirup durch das Sieb geschleudert, während das Korn im Sieb verbleibt. Der so entzuckerte Kuchelstein wird dann, je nach seiner Verwendungszweck, nochmals ein Reinigungsverfahren in den Zuckerraffinerien durchzuführen. Einige Zuckerraffinerien

unterwerfen den Rohzucker auch selbst nochmals einem Schleuderverfahren und stellen auf diese Weise den Verbrauchszucker her.

Aus dem bis jetzt Besagten sind zwei Tatsachen besonders hervorzuheben. Es ist der Zucker-Industrie gemeinsam mit der Landwirtschaft, gelangen durch ein fortgesetztes Verbesserungsverfahren den Zuckergehalt der Rübe dauernd zu steigern. Hierdurch ist eine immer größere Ausbeute ermöglicht worden. Gleichfalls ist es gelungen, die Technik in früher ungeahnter Weise in den Dienst der Zuckergewinnung zu stellen.

Speziell ursprünglich sowohl in der Kolonialzucker- als auch in der Rübenzuckerfabrik die Handarbeit die Hauptrolle, so ist hier eine völlige Umwälzung eingetreten. Betrachtet man eine Zuckerraffinerie neueren Stils mit ihren vielen Leitungsröhren, Pumpen und sonstigen Apparaten, so gewinnt man den Eindruck, in einem chemischen Werke zu sein. Tatsächlich spielt das chemische Verfahren heute in der Zuckerraffinerie auch eine große Rolle. Dagegen ist die zu leistende Handarbeit in eigenartigen Produktionsprozessen heute nur noch von untergeordneter Bedeutung. Alles entwickelt sich automatisch und maschinell. Die noch anhaltende Handarbeit erstreckt sich vorwiegend auf das Abladen der Rüben, der Kühle und des Kalkes sowie auf die Tätigkeiten am Kalkstein und am dem Zuckerboden beim Säureapeln und Verladen. Aber auch hier ist der mechanische Fortschritt schon ein.

Es gibt bereits Wasserkrantladearrichtungen für die Rüben und Kippabladearrichtungen für die Rüben und Kühlen. Wenn diese Einrichtungen noch nicht überall Anwendung finden, so liegt es daran, daß sie nicht jede Straße infolge ihrer Lage anbringen kann. Auch eigens für diese Einrichtungen vorwiegend für das Abladen von Zuckerröhren, wagen, nicht aber für Weizenwagen. Die Entwicklung der Technik aber auch hier hat einen Ausweg finden. Auf dem Zuckerboden man in einer Weise von Betrieben bereits Ladearrichtungen eingeführt. Die Beschaffung der Dampfmaschinen mit Kühle geschieht in der Zuckerindustrie wie in allen anderen Industriezweigen immer mehr automatisch, so daß auch hier die Handarbeit immer mehr verschwindet.

Ist also die Rübe von der Röhrenschneidemaschine erntet, dann geht die automatische ihren Gang bis zur Zerkleinerung und Ausladung. Von hier aus wird der Saft nach den verschiedensten Stationen durch Pumpen oder Saugvorrichtungen bis zum Säugling weitergeleitet. Damit ist erreicht, daß die Arbeit im Betriebe an allen Stellen leicht ist. Dadurch, daß alles automatisch seinen Gang geht, gibt es auch in den Jahren des Betriebes manchen verantwortungsvollen Stellen und manchen Stellen mag auch beim Bedienen der Maschinen und Apparate recht kräftig zugehört werden. Ferner haben die Arbeiter an vielen Stellen unter großer Hitze zu leiden. Erwähnt sei hier nur das Bedienen der Filterpressen und das Zuckerschleudern mit den Zentrifugen. Ist es doch der Zuckerindustrie gelungen, die Dampfstraßen bis ins kleinste auszunutzen. Alle Verdampfsapparate, Kochanlagen usw. sind so angelegt, daß der sich beim Verdampfen und beim Kochen entwickelnde Dampf wiederum zum Heizen des nachfolgenden Apparates verwendet werden kann. Auf diese Weise wird der Dampf in den meisten Fällen fünf- bis sechsmal ausgenutzt.

Bronchie über in seiner im Jahre 1801 erdachten Rübenzuckerfabrik ursprünglich 35 Zentner Rüben zu zwei Zentner Zucker, so waren 1836 im Durchschnitt zu einem Zentner Zucker noch circa 1,2 Zentner Rüben gebraucht. Die Ausbeute ist also im Anfangsstadium nicht erheblich gestiegen. Heute sind zu einem Zentner „Kuchelstein“ dagegen nur 5/4 bis 6 Zentner Rüben erforderlich. Das bedeutet gegenüber 1801 eine Steigerung der Ausbeute um das Dreifache.

Voraussetzung für die volle Ausnutzung der chemischen Einrichtungen ist aber eine Massenproduktion und Voraussetzung hierfür wiederum die Massenverbreitung. Beide haben sich automatisch mit der Entwicklung und erst so die volle Ausnutzung in der heutigen Form ermöglicht. Im Interesse des deutschen Volkes ist es durchaus zu wünschen, daß diese Entwicklung weiter anhält. In einem weiteren Aufsatz soll ein Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung der Zuckerindustrie gegeben werden.

der Diskussion, an der sich eine große Anzahl Delegierte beteiligte, wurde einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß man nicht inakademisch mit den Beiträgen für den Verband, da durch die Verteuerung von Bureau...

Wien. Am Sonntag, dem 11. Dezember, fand unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Zum 1. Punkt gab der Kollege...

Wien. Am 5. Dezember hielt unsere Kasse eine Mitgliederversammlung ab mit der folgenden Tagesordnung: 1. Bericht von der...

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung

Ein Stachel. Ein Arbeiter, der auf Grund des Geschäfts als Folge eines Unfalls kranke und auch noch langen Prozessen mit dem...

Frauenfragen.

Lebenshilfe und Selbstbestimmung. Wie man sich bewußt, die Hausangehörigen wieder in eine...

weiter abgeschlossen werden, trotz Beschluß des Hausfrauenverbandes, keine mehr abzuschließen. Deshalb sollte der Reichstag...

Rundschau.

Der Reichsausschuß der Arbeiterjugendorganisationen. Dem der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Verband der...

Literarisches.

Die Bauwirtschaft ist kassiert. Eine Kassenabrechnung von Rudolf Bittel und Dr. Alfred Striemer. Verlag von Ernst Heinrich...

Verbandsnachrichten.

Für die Oppauer Oxyer. Gegen die: Markmannstr. 1000. Hannover, von den Arbeitern der...

Neue Adressen und Adressenänderungen.

Gen 1. Straßte. 2. Post: August Schwesmann, Im Baum. Lager 1. Post mit Briefkasten...

Weißenfels. Die Geschäftsstelle ist besetzt. Geschäft wurde im Auftrag König (Weißenfels). Allen Bewerbern besten Dank! (2. 1922)

Zahlstelle Halberstadt. Die Stelle für die Bewerbung um die Stelle eines Geschäftsführers (siehe "Proletarier" Nr. 51) wird bis zum 15. Januar 1922 verlängert.

Zustimmung zur Erhebung von Lokalbeiträgen

Table with columns: Zahlstelle, Gau, pro Woche für die Klasse I, II, III, IV, Die Erhöhung tritt in Kraft am. Lists various locations like Bielitz, Elze-Garnroden, Hilbesheim, etc.

Zahlstelle Höhr-Grenzhausen u. Umgeg. Die entsprechende Stelle des Geschäftsführers ist besetzt. Geschäft wurde im Auftrag Hans Ditté...